

September 2000 in Schmochitz, sowie den Kongress der Societas Liturgica, in Santa Clara, USA, im August 2001, zu demselben Thema.)

Münster

Martin Stuflesser

MISSION

■ MISSIONSWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT MISSIO (Hg.), *Von Gott reden im Kontext der Armut*. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologinnen und -Theologen 1976–1996. (Theologie der Dritten Welt 26) Herder, Freiburg 1999. (343) Kart.

Seit ihrer Gründungskonferenz 1976 in Dar es Salaam (Tanzania) hat die EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) zu einem tiefgehenden Bewusstseinswandel in Theologie und Kirche beigetragen. Christliche Theologie – so könnte man das Anliegen von EATWOT auf den Punkt bringen – ist erst dann wirklich universal, wenn sie ihre kulturellen Codes reflektiert, ihren sozialen und gesellschaftlichen Standort wahrnimmt, die politischen Implikationen ihres Glaubensverständnisses begreift, die Erfahrungen von Frauen in gleichberechtigter Weise aufgreift und vor allem den Standpunkt der Armen vertritt. Theolog/inn/en müssen – wie Josef Estermann in der Einführung (1–13) treffend schreibt – „ein Ohr beim Volk und das andere bei der biblischen Botschaft haben“ (3). Der mühevolle Lernprozess, den EATWOT in den vergangenen 25 Jahren gemacht hat, ist in diesem Band auf eindrucksvolle Weise dokumentiert; in elf Abschnitten finden sich die Schlusserklärungen der EATWOT-Treffen (vier Vollversammlungen sowie Konferenzen für einzelne Kontinente), die jeweils von einem Kommentar eingeleitet werden.

Die Texte bringen sehr konkret und ungeschminkt die Probleme zur Sprache, die das Leben in der „Dritten Welt“ prägen: es sind zum einen die Folgen des Kolonialismus, die eine massive „anthropologische Armut“ (Konferenz von Genf 1983 [152]) bewirkten, zum anderen die aggressive Expansion der kapitalistischen Wirtschaftsform, die dazu führt, „dass das Ethos des Marktes auf das soziale Leben der Menschen ausgeweitet wird“ (Konferenz von Yogyakarta 1995 [278]). Aber auch in den traditionellen Kulturen sowie innerhalb der christlichen Kirchen gibt es Strukturen und Fehlentwicklungen, die eine „Spiritualität des Lebens“ (Konferenz von San José 1994 [262]) verunmöglichen.

Die EATWOT-Konferenzen blieben nicht bei der Analyse von Problemen stehen, sondern formulierten Prinzipien und Kriterien christlicher

Theologie, die für die Kirchen insgesamt von Bedeutung sind. Bereits die Gründungskonferenz von *Dar es Salaam* (1976) sprach davon, „in der Epistemologie einen radikalen Bruch zu vollziehen“ (44); diese „neue theologische Methode, die sich von den Methoden der herrschenden westlichen Theologien unterscheidet“ (Konferenz von Accra 1977 [60]), besteht darin, vom Standpunkt der engagierten Teilnahme am Befreiungsprozess marginalisierter Menschen her Theologie zu betreiben (vgl. 73, 126, 138, 157f). Die bisher letzte EATWOT-Sitzung auf den Philippinen bringt dies klar zum Ausdruck: „Die tägliche Erfahrung der Armen und Unterdrückten ist der epistemologische Rahmen unserer theologischen Arbeit“ (Konferenz von Tagaytay 1996 [324]). Darüber hinaus stehen Fragen zu möglichen Offenbarungsquellen, der Dialog mit anderen Religionen, Formen der Gesellschaftsanalyse sowie tragfähige Ansätze der Spiritualität zur Diskussion.

Diese Textsammlung stellt eine unverzichtbare Arbeitshilfe für die gegenwärtige Theologie dar; es ist zu hoffen, dass sie nicht nur als „Archiv“ für EATWOT-Dokumente verstanden wird, sondern als kreative Irritation.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

PASTORALTHEOLOGIE

■ MORGENTHALER CHRISTOPH, *Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis*. Kohlhammer, Stuttgart 2000. (303) Kart.

Das Anliegen des 1999 erstmals erschienenen und 2000 schon in der 2. Auflage vorliegenden Buches lässt sich am besten mit einigen Sätzen aus der Einleitung verständlich machen. Aus der Verzweiflungstat eines Pfarrmitgliedes (Mord mit anschließendem Selbstmord) sagt der Seelsorger von sich: „Mein Verständnis von Seelsorge wandelte sich. Ich begann anders wahrzunehmen und anders zu handeln: mit einer verschärften Sensibilität für Vernetzungen, Abhängigkeiten und die soziale Dimension individuellen Leidens, mit größerer Aufmerksamkeit aber auch für die erstaunlichen Kräfte, die Menschen in ihren Beziehungen entbinden können. Zwei Fraagerichtungen wurden dabei besonders wichtig: Wie können Menschen in der Seelsorge vertieft in und aus ihrem Beziehungssystemen verstanden werden? Und: Wie können in diesen vielfältigen systemischen Spannungsfeldern die ungeliebten Geschichten, ungehaltenen Reden und unerhörten Wünsche einzelner Menschen zum Ausdruck kommen – und die Freiheit, sich so